

Dr. med. Ruth Hecker
Vorsitzende Aktionsbündnis Patientensicherheit

Zitationshinweis
Hecker, R.: „PROMs und PREMs für systematische Qualitätssteigerung", in „Monitor Versorgungsforschung" (06/24), S. 20. http://doi.org/10.24945/MVF.06.24.1866-0533.2681

PROMs und PREMs für systematische Qualitätssteigerung

>> Die laufenden Gesetzgebungsverfahren im Bereich Gesundheit dürften nach dem Aus der Ampel-Regierung nicht ganz so einfach beendet werden, wie sich das Gesundheitsminister Prof. Dr. Karl Lauterbach vorgestellt hat. Das betrifft sowohl das Gesundheitsversorgungsstärkungsgesetz, die Reform der Notfallversorgung, das Gesundheits-Digitalagentur-Gesetz, das Pflegekompetenzgesetz, ein für diesen Herbst angekündigtes Bürokratieentlastungsgesetz und das Gesundes-Herz-Gesetz.

Das kann man schade finden – und ist es sicherlich teilweise auch – oder es als Chance begreifen. Der Grund: Eigentlich alle Gesetzesvorhaben eint der Fakt, dass sie an den Patient:innen vorbei entwickelt worden sind. Sicherlich – das kann man wohlwollend unterstellen – mit bestem Wissen und Gewissen, aber eben aus einer patriarchalischen Haltung heraus, die den oder die, um die es geht, als Zielobjekt von Maßnahmen, nicht aber als maßgebliche Akteur:innen versteht.

In der aktuellen und sicher nötigen Besinnungs- und Reformphase besteht durchaus die Möglichkeit, die Stimme, den Willen und die Wünsche der Patientenschaft systematisch in den Gesetzgebungsprozess zu integrieren. Man muss es nur wollen.

Andere EU-Länder, wie etwa Dänemark, die Niederlande, oder die Schweiz, zeigen uns seit vielen Jahren, wie das geht. Und wie durch die konsequente Einbindung der Patient:innen zum einen in die Qualitätsmessung, andererseits in Patient-centered-Care-Modelle nicht nur die Transparenz gefördert wird, sondern ihre Perspektive einen zentralen Stellenwert in der Gesundheitsversorgung erhält. PROMS und PREMS stellen als strukturiertes Patientenfeedback den entscheidenden Bestandteil einer patientenorientierten und sicheren Gesundheitsversorgung dar.

Die dazu nötigen Instrumente gibt es seit Langem und werden durchaus genutzt, nur eben bislang hierzulande nicht systematisch: das sind patientenberichtete Ergebnis- und Erfahrungsmessungen (PROMs und PREMs), absolut unverzichtbare Werkzeuge zur konsequenten Erfassung der Qualität der Gesundheitsversorgung aus der Perspektive der Patient:innen. PROMs konzentrieren sich darauf, gesundheitliche Ergebnisse aus Sicht der Patient:innen zu bewerten, z. B. indikationsspezifisch die Kriterien basierte Beurteilung des Heilungsprozesses. Im Gegensatz dazu erfassen PREMS die Erfahrungen der Patient:innen während ihrer Behandlung, einschließlich Aspekten wie Kommunikation, Wartezeiten und Abläufen, die direkt mit der erlebten Versorgungsqualität und der Zufriedenheit der Patient:innen verbunden sind.

Die Bedeutung dieser beiden Instrumente nimmt in der Gesundheitsversorgung stetig zu. Die WHO hebt hervor, wie wichtig eine starke politische und organisatorische Verantwortung ist, um die Patientensicherheit zu erhöhen, und fordert gleichzeitig eine aktive Einbeziehung der Patient:innen. Die Einführung indikationsspezifischer PROMS und einheitlicher PREMS auf nationaler Ebene stellt einen wesentlichen Schritt dar, um die Gesundheitsversorgung nachhaltig und systematisch zu verbessern. Der Zeitpunkt für solche Maßnahmen ist im Rahmen der Krankenhausstrukturreform besonders günstig, da die geplanten Änderungen ohnehin darauf abzielen, die Patientenversorgung zu optimieren und die Sicherheit zu stärken.

Ein zentraler Aspekt ist die Etablierung regelmäßiger Befragungen zu PROMs über die onkologischen Fachbereiche und die Studienbezogenheit hinaus und die regelmäßigen Befragungen von PREMs, und zwar deutschlandweit. Dadurch soll die Stimme und das Erleben der Patient:innen einen festen Platz in der Planung und Bewertung der Versorgung erhalten.

In diesem Kontext ist es sinnvoll, bestehende Strukturen wie Patientenportale in Krankenhäusern und Arztpraxen zu nutzen, um den Patient:innen eine leicht zugängliche Plattform für ihr Feedback zu bieten. Diese Portale könnten gezielt zur Erhebung von PROMs und PREMs eingesetzt werden, sodass eine kontinuierliche Rückmeldung zu Behandlungsprozessen und -ergebnissen ermöglicht wird.

Auch die Krankenkassen können einen wertvollen Beitrag leisten, indem sie deutschlandweit einheitliche Versichertenbefragungen durchführen, die insbesondere PREMS abdecken. So könnten auch regionale Unterschiede in der Versorgung aufgezeigt und gezielte Verbesserungen angestoßen werden.

Ein besonders wichtiger Aspekt ist die Rückspiegelung der erhobenen Daten an die Leistungserbringer. Indem die Ergebnisse von PROMS und PREMS den medizinischen Fachkräften zur Verfügung gestellt werden, können diese wertvolle Einblicke gewinnen, um ihre Praktiken zu reflektieren und gezielt zu verbessern. Dies fördert nicht nur das Lernen aus den Erfahrungen der Patient:innen, sondern trägt auch entscheidend zur Verbesserung der Patientensicherheit bei.

Die Relevanz des Patientenfeedbacks für die Qualitätssteigerung ist unbestritten. Es ermöglicht Gesundheitseinrichtungen, frühzeitig auf Probleme aufmerksam zu werden und gezielte Maßnahmen zur Optimierung der Versorgung einzuleiten. Wenn Patient:innen ihre Erfahrungen und Ergebnisse in Realtime mitteilen, können Defizite sofort erkannt und behoben werden. Für das medizinische Personal stellt dieses Feedback eine wertvolle Ressource dar, um in Echtzeit Rückmeldungen zu erhalten und kontinuierlich an der Patientensicherheit sowie der Versorgungsqualität zu arbeiten.

Die Krankenhausstudie KhaSiMir21 sowie die Stellungnahme der Regierungskrankenhauskommission verdeutlichen, dass Patientensicherheit als oberstes Ziel speziell der Krankenhausreform betrachtet werden muss. PROMS und PREMS sind hierbei zentrale Instrumente, da sie evidenzbasierte Einblicke in die Versorgungsrealität bieten. <<